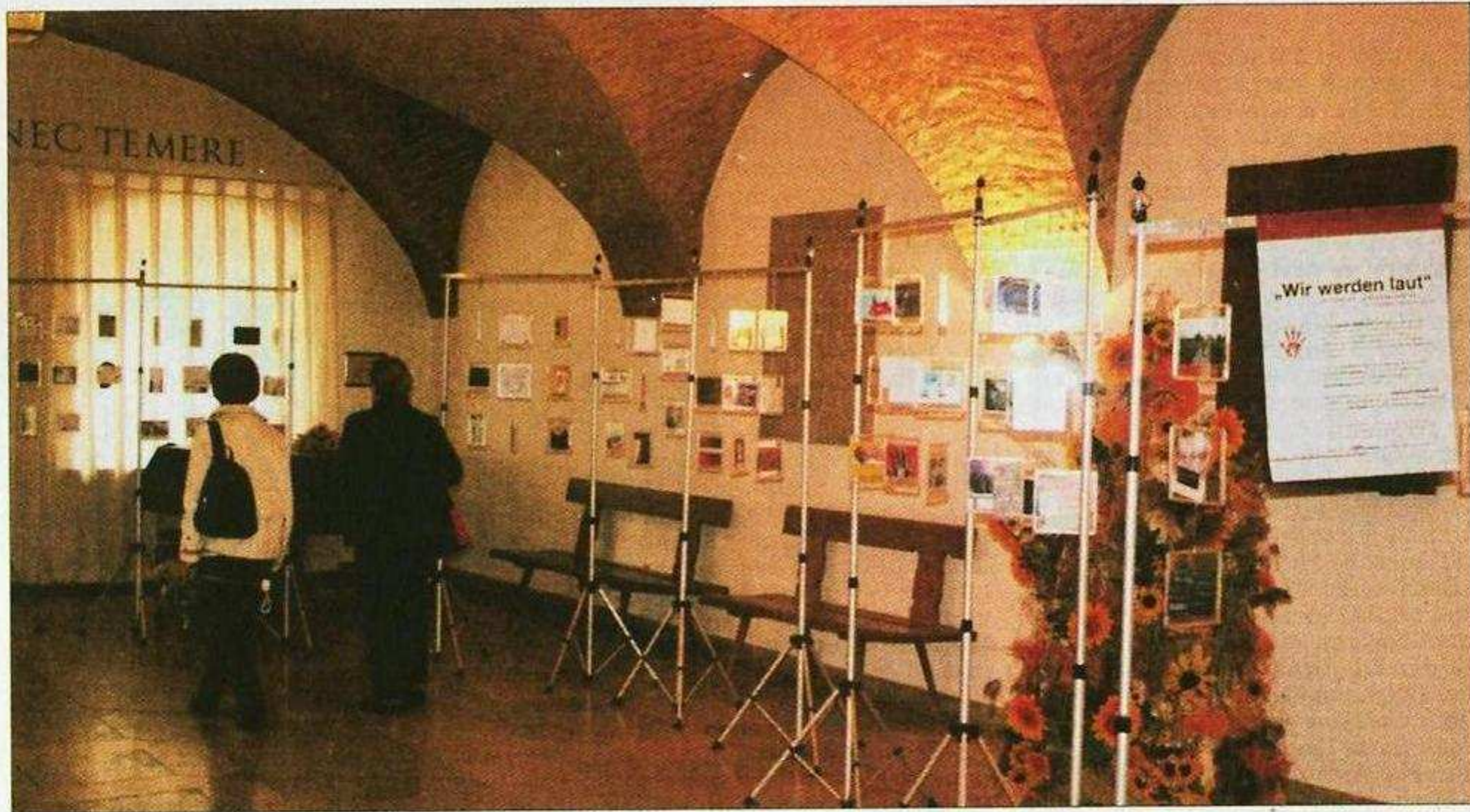


# WOHIN HEUTE?



Eine Postkarten-Ausstellung des Vereins „Gegen Missbrauch“ ist gegenwärtig in der Rathausehrenhalle in Neustadt zu sehen (heute von 8 bis 16 Uhr). „Wir werden laut! Ihr werdet laut!“ lautet die Aufforderung des Vereins an Missbrauchsopfer, das Schweigen zu brechen, das Thema publik zu machen und Präventionsarbeit zu leisten. Die Ausstellung ist nicht für Kinder unter zwölf Jahren geeignet, über Zwölfjährige sollten in Begleitung von Erwachsenen sein, um das Gesehene zu verarbeiten.

Foto: Munzinger

# „Alle Farbe wich aus meinem Leben“

Nicht für Kinder unter zwölf Jahren geeignet – Ausstellung ist auch eine Anklage von Familienmitgliedern

**NEUSTADT (nig) – In jeder Schulklasse und in jeder Kindergartengruppe befindet sich statistisch gesehen mindestens ein Kind, das sexuell missbraucht wurde. Menschen, die derart Schreckliches in ihrer Kindheit erfahren haben, gibt die derzeitige Postkarten-Ausstellung „Gegen Missbrauch“ in der Rathaus-Ehrenhalle eine Stimme. „Wir werden laut! Ihr werdet laut“ lautete die Aufforderung des Vereins an Missbrauchsoffer, das Schweigen zu brechen. Bis zum 15. Oktober ist sie zu den Öffnungszeiten des Rathauses zu sehen, doch nicht für jeden ist sie zu empfehlen.**

Ein Schild gleich neben der Eingangstür bittet die Besucher, beim Betrachten der ausgestellten Postkarten gut auf sich und seine Kinder aufzupassen. Für Kinder unter zwölf Jahren ist die Ausstellung nicht geeignet, über Zwölfjährige sollten in Begleitung Erwachsener sein, die ihnen helfen können, das Gesehene zu verarbeiten.

Über 240 anonyme Postkarten von Missbrauchsoffern aus ganz Deutschland sind beim Verein „Gegen Missbrauch“ eingegangen. Zwischen Plexiglasscheiben wirken sie wie Fenster zu einer Welt, die man lieber nicht betreten würde: „Alle Farbe wich aus meinem Leben, als Du mir zeigtest, wie sehr Du mich liebst“, „Dein Sehen und Dein Nichtstun bezahle ich mit meiner Kindheit“ sind „Postgeheimnisse“, die hier preisgegeben werden. Ge-

dichte klagen an, fragen nach dem „Warum?“, Collagen der Einsender geben Bruchstücke unverstellbaren Leids wieder. Wut, Hass, Trauer, Schmerz und Anklagen stürmen auf den Betrachter ein, auf Fotos mit fragenden Kinderaugen spiegelt sich eine Welt wieder, die unvorstellbar ist.

Der Verein „Gegen Missbrauch“ richtet sich an Betroffene, Partner und Gegner von sexuellem Kindesmissbrauch und betreut Opfer, die in ihrer Kindheit ein Martyrium durchlebt haben, das sie ihr ganzes Leben nicht verarbeiten können. Hauptziel des Vereins ist es, das Thema publik zu machen, aufzuklären und Präventionsarbeit zu leisten. Die ehrenamtlichen Mitglieder, meist selbst Betroffene, setzen sich für eine schärfere Gesetzgebung gegenüber Sexualstraftätern ein, bieten den Opfern auf der Internetseite eine Plattform zum Austausch, betätigen sich aber auch in individuellen Fällen aktiv, indem vom Verein zum Beispiel Anwaltskosten übernommen werden oder therapeutische Hilfe vermittelt wird.

In 95 Prozent der Fälle findet sexueller Missbrauch im näheren sozialen Umfeld statt. Das belegen auch die Postkarten: Hier werden Brüder, Väter, Mütter oder Freunde der Familie angeklagt. Missbrauch macht vor Altersgrenzen nicht Halt. „Wir kennen Fälle von Missbrauch im Säuglingsalter. Meist überleben die Babys das nicht“, sagte Sabine Zethmeier, die seit sieben Jahren ehrenamtlich für den Verein aktiv

ist und die Ausstellung nach Neustadt geholt hat. Sie selbst sei kein Missbrauchsoffer, sei rein zufällig auf die Internetseite des Vereins gestoßen, seither lasse sie das Thema nicht mehr los, so die engagierte Helferin aus dem Nachbarlandkreis Kitzingen, die selbst Mutter ist.

16000 Anzeigen gegen sexuellen Missbrauch gebe es jährlich in der Bundesrepublik, die Dunkelziffer werde vom Bundeskriminalamt jedoch 20 Mal höher geschätzt, weiß Sabine Zethmeier. Gleichzeitig warnt sie davor, einen möglichen Täter mit einem Verdacht zu konfrontieren, sondern statt dessen Hilfsinitiativen wie den Verein „Gegen Missbrauch“ einzuschalten. „Die wissen, was zu tun ist“, so Sabine Zethmeier.

Sexuelle Gewalt sei nicht mit Vergewaltigung gleichzusetzen, sagte eine Betroffene im FLZ-Gespräch, sie beginne viel früher, zum Beispiel durch Herabstufen des Kindes zum Sexualobjekt, Berührungen der Intimzonen des Kindes, zeigen von Pornofilmen, um sich oder das Kind sexuell zu stimulieren. Es sei nicht immer die körperliche Gewalt, sondern vielmehr die Verwendung von psychischem Druck, mit deren Folgen die Opfer ein Leben lang zu kämpfen haben. Sie selbst habe eine multiple Persönlichkeitsstörung entwickelt, habe ihr halbes Leben lang alles Erlebte verdrängt, hatte keinerlei Erinnerung an die Dinge, die mit ihr geschehen waren. Mit Ende Dreißig löste ein Erlebnis die Erinnerung wieder aus und

Stück für Stück setzte sich ihre Kindheit in allen schrecklichen Einzelteilen wie ein Puzzle zusammen. „Triggern“ (Englisch: Waffenabzug oder Kameraauslöser) ist der Fachbegriff für solche Auslöser, die verdrängte Erinnerungen wachrufen können. Auch vor diesem Phänomen warnt die Tafel am Beginn der Ausstellung.

Dass die Stadt Neustadt diese Wanderausstellung in ihr Rathaus geholt hat, sei keine Selbstverständlichkeit, merkte Sabine Zethmeier an, die Bürgermeister Klaus Meier großen Respekt für seinen Mut zollte. Gerade deshalb sollten auch Lehrer es wagen, ihre Schüler ab der achten Klasse mit den Postkarten zu konfrontieren. Damit sich die Lehrer nicht allein den Fragen der Jugendlichen stellen müssen, bietet Sabine Zethmeier an, auf Anfrage durch die Ausstellung zu führen und für Fragen zum Thema und zur Vereinsarbeit zur Verfügung stehen. Auch außerhalb der Ausstellung bietet der Verein Schulprojekte und Elternabende zum Thema an und vermittelt auch Fachleute, die in Kindergärten gehen.

Sabine Zethmeier vom Verein ist telefonisch für Schulen unter der Telefonnummer 0152/08314961 erreichbar. Der Verein „Gegen Missbrauch“ hat folgende Postanschrift: Am Menzelberg 10, 37077 Göttingen, Telefon 0551/50065699. Für Kinder und Jugendliche steht auch die kostenfreie „Nummer gegen Kummer“ (0800/1110333) zur Verfügung.



Sie erzählen Schicksale – die Postkarten in der Ehrenhalle des Rathauses.  
Foto: Gunkel